



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Leow-Fränkell: Deutschlands Beruf

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Deutschlands Beruf

Von Leow-Fränkel



ir haben den Krieg verloren. Die Ursachen materieller und praktisch-technischer Art ausführlich zu erörtern, kann nicht meine Aufgabe sein. Ein Grund, der wesentlich mitspricht, ist aber jedenfalls der, daß im Verlauf des Kampfes, der die Anspannung aller Kräfte — sowohl der ideellen, wie materiellen — gefordert, welche Forderung aber nur bei Aufgebot unserer stärksten sittlichen Energien hätte erfüllt werden können, das nationale Ethos, der deutsche Idealismus, ins Hintertreffen geriet.

Der Krieg, der nach außen hin die Kraftauseinandersetzung der führenden Weltnationen in politischer Hinsicht brachte, hatte innerpolitisch den längst vorhandenen Zwiespalt der beiden feindlich gesinnten Lebenstendenzen des Volkes: der materiell-positiven und kantischen Weltanschauung aufs äußerste zugespitzt, indem er das kämpfende Volk in zwei Parteien schied: die deutschen Idealisten, die für die Ehre des Landes ihr letztes Herzblut verspritzten — und die Opportunisten, die möglichst schnell und billig zum Frieden gelangen wollten.

Nachdem die Patrioten — getragen von jener Kraft, die Ausdruck und Offenbarung des deutschen Idealismus, der völkischen Treue war — in langen und heißen Kämpfen Wunder an Mut vollbracht und jene Erfolge erzielt, vor denen die Welt erbebt, gewannen die Materialisten, die alle Heldentaten mit lähmendem Zweifel verfolgt, sich aber aus Vorsicht und Klugheit zuallererst in den Schutz der deutschen Elite gestellt, im letzten, kritischen Stadium unseres Verzweigungskampfes unter dem Druck der Lage, die gegen den deutschen Mut und Idealismus entschied, schließlich die Oberhand, denn die Lebensfrage des Volkes: ob Schluß — ob Fortgang des Kampfes wurde am 9. November in ihrem Sinne gelöst.

Der deutsche Idealismus, der damit nicht nur den Krieg, sondern, was die logische Folge dieses Fiaskos war, nun auch den deutschen Frieden, dessen enorme Kosten er fast ausschließlich bezahlt, unwideruflich verlor, da das Diktat der Feinde, der Gläubiger einerseits — und andererseits die Entmannung, der blinde Selbstmordversuch der deutschen Nationalisten ihn jeder Bewegungsfreiheit, Initiative beraubt, darf sich von dieser letzten, schmerzlichsten Niederlage nicht völlig mutlos machen — darf sich von den gewitzten, gewissenlosen Eigenmuckpiraten nicht einfach überrennen und niedertreten lassen. Denn wie vorher der Krieg, so wird die Zeit des Friedens nach dem Versailler Vertrag erneut zur Kraftprobe drängen zwischen den beiden Parteien: den Egoisten und den Altruisten, weil die moderne Kultur ganz und gar auf den Zweikampf, den ewigen Widerstreit geistiger Lebensschöpfer und platter Lebensgenießer, Lebensvernichter gestellt ist.

Wollen die Siegelbewahrer deutschen Kulturbesitzes über den Abgrund der Knechtschaft, der Demütigung, hinweg ihren Einfluß behaupten, so müssen sie, unbekümmert um Schelmsucht Spott und Verachtung der deutschen Opportunisten, im Herzen unserer Nation jenen Impuls beleben, der einzig imstande ist, dem krassen Materialismus und der Entsittlichung, die er herbeigeführt hat, energisch

Einhalt zu tun: nämlich den Drang nach Erkenntnis — die Sehnsucht nach ideellem und sittlichem Lebensbesitz.

Nicht, daß die deutsche Nation aus ihrem Gelehrtenwinkel schließlich ans Licht getreten, um an dem Wettstreit der Kräfte, der praktischen Möglichkeiten völkischer Lebensentwicklung öffentlich teilzunehmen, wird ihr zum Vorwurf gemacht. Sondern, daß sie über diesem wirtschaftspolitischen Wettstreit, der eine Notwendigkeit war, die letzten und höchsten Ziele deutsch-nationaler Kultur: die Pflege und Ausgestaltung idealistischer Werte unbedenklich verriet, ist ihre tragische Schuld.

Man kann nicht einwenden, daß die Ausbreitung und Entfaltung unserer politischen Kraft, das Schritt halten mit der kleinen und weltgroßen Konkurrenz und die Ansprüche, die allmählich auch der Geschäftsapparat des Internationalismus an unsere Wirtschaftsentwicklung und Handelsbetätigung stellte, eine solche Kulturentartung, wie sie der Materialismus schließlich heraufführen half, wirklich gefordert habe. Das glaubt im Grunde kein Mensch. Auch ein wirtschaftlich kräftiges Volk, auch eine Nation, die sich wehrt, die ihr Recht auf Leben und Arbeit, ihren Platz im Kreis der Nationen und an der Sonne verteidigt, kann — ohne der materiellen, wirtschaftlichen Entfaltung irgendwie Abbruch zu tun, ohne die Lebenskraft, die Lebensnotwendigkeiten des Volkskörpers anzutasten, ein Bollwerk wahrer Kultur, ein Förderer und Bewahrer geistiger Schätze sein. Die Möglichkeit wird zur Pflicht, wenn ihre spezifische Stärke auf geistigem Wirken beruht; wenn ihr Lebensmark sich aus idealistischen Kräften immer von neuem ergänzt. Das ist das Glück und Verhängnis, das *Schicksal* der deutschen Nation. Darum müssen wir endlich zum Ausgangspunkt unserer Kraft und unserer Triumphe zurück. Der Geist soll es wieder sein, der uns das Haus erbaut. Die große Masse des Volkes muß ihre Sehnsucht nach Glanz, nach materiellem Genuß, nach äußerem Eindruck und Anreiz wieder mit dem Bedürfnis nach Inhaltswerten vertauschen. Der Aufwand des technischen Apparats, welcher von der Bedeutung seiner speziellen Zwecke nicht mehr gerechtfertigt wird, muß sich allmählich wieder durch die Füllung aller Formen, Werte und Arbeitsmittel mit persönlichem Leben ersetzen. Das schreiende Mißverhältnis zwischen Idee und Ausdruck, das uns dem Ruin des Schöpferischen, so furchtbar nahe gebracht hat, muß der Vergeistigung, der ideellen Erhöhung unserer Zielpunkte weichen.

Der Mahnruf aller Kämpfer für Arbeit, Fortschritt, Kultur an unser Vaterland soll kurz und eindringlich lauten: werde, was du bist — oder richtiger: was du warst!

Aber nicht nur der Überschätzung materialistischer Werte und technischer Notbehelfe, der wirtschaftlichen Entwicklung, soweit sie die Grenze dessen, was völkische Wohlfahrt erfordert, überschreitet und unser geistiges Streben beeinträchtigt hat: auch der Entsittlichung, die durch diese Entwicklungstendenz in weite Kreise und Schichten des Volkes getragen ist und an der das Manchesterium, das von der Moralanschauung des Volkes Besitz ergriffen, d. h. seine Lebensgesetze eigenmächtig bestimmt oder beeinflusst hat, jedenfalls nicht ohne Schuld ist, gilt der energische Kampf.

Um die Grundmauern unserer alten, kerndeutschen Sittlichkeit abermals aufzurichten, bedarf es vor allen Dingen einer ernsthaften Revision aller Geschäfts-

gebräuche, welche der Krieg geschaffen hat. Das strenge Gebot der Pflicht, der Grundsatz von Treu und Glauben muß wieder zum wirtschaftlichen, beruflichen Dogma werden. Industrie und Kaufmannschaft müssen selbst davon überzeugt sein, daß die Gesetze des Anstandes ebensowenig umgangen oder verletzt werden dürfen, wie die, für welche der Richter und der Staatsanwalt bürgen. Nichts ist so sehr geeignet, unseren Kredit in der Welt, auf den wir heute schwerlich werden verzichten können, geistig, und praktisch zu heben, wie ein durchaus gesundes, sittliches Fundament unserer deutschen Geschäftswelt. Sein pulserender Blutstrom ist aber das Kapital. Ohne dessen Tatkraft und dessen Bewegungsfreiheit irgendwie anzutasten, müssen wir ernstlich fordern, daß es der Diener und Helfer, der Schützer und Bundesgenosse des neudeutschen Staates sei; daß es sich selbst als Mittel zu einem größeren Zweck — als unentbehrliches Werkzeug zum Emporkommen Deutschlands fühlt. Und daß es insolgedessen das Recht seiner Existenz nur durch Wirtschaftserfolge, die uns in nationaler und politischer Hinsicht fördern, faktisch erweisen wird. — Die Wirtschaftslage des Reiches, welche von ihm gestützt, beherrscht und beeinflusst wird, ist in so hohem Maße Sache der Allgemeinheit, daß sich die reinliche Scheidung aller Spezialinteressen von den praktischen Zielen, Bedürfnissen der Nation, die es befriedigen hilft, ganz von selber versteht.

Kaufmannschaft, Industrie, Technik, Handwerk, Gewerbe — alle jene Faktoren deutscher Wirtschaftsentfaltung, die Blutträger unseres großen, nationalen Volkskörpers sind, können ihre Mission aber nur dann erfüllen, d. h. ihr Arbeitsfeld auf die sittliche Daseinsbedingung der deutschen Volksmasse gründen, wenn das Bürgertum als Gesamtheit, wenn alle Schichten des Volkes sie wirksam dabei unterstützen, auf eine sehr gesunde und selbstverständliche Art: indem sie sich gleichfalls entschließen, das Wohl der Allgemeinheit dem eigenen Vorteil und Nutzen selbstlos voranzustellen. Ist das Bürgertum erst einmal zu der Erkenntnis gelangt, daß Eigennutz und Genußsucht dem deutschen Wirtschaftskörper nicht bloß wertvolle Kräfte, sondern den sittlichen Boden, die geistigen Stützen entzieht, ist es ernstlich bereit, auf die Befriedigung jener Wünsche, Begierden, Ansprüche zu verzichten, die nur durch Diebstahl am Wohl des Ganzen erreichbar sind: so wird die Parodiefigur des Unternehmertums, der Schieber und Kriegsgewinner aus dem Weichbild des Landes unwiderruflich verschwinden.

Diese moralische Wandlung trägt nicht allein zur Gesundung der Wirtschaftsverhältnisse bei, sie wirkt, da sie Denken und Handeln unausgesetzt bestimmt, auf alle anderen Faktoren unseres völkischen Lebens, auf die Gesellschaftsformen, den Umgang und den Verkehrston, besonders aber auch auf die intimste Beziehung der Menschen untereinander: auf die sittliche Lebensführung im Kreise der Familie zurück. Mit dem Verzicht auf Vergnügen, Wohlleben, Eleganz, Dinge, die keinem tiefen, geistigen Lebensbedürfnis, nur der sinnlichen Habgier und Genußsucht entspringen, kehrt der Deutsche zu jenen Begriffen von Glück und Befriedigung heim, die früher das Ziel seiner Sehnsucht, seiner Arbeit und Mühsal waren. Das Ethos des einst so reichen deutschen Familienlebens wird damit wieder von neuem gefestigt und ausgebaut.

Die progressive Gesundung des sittlichen Selbstgefühls, welche natürlich zunächst in jenen Gesellschaftskreisen ernsthaft Platz greifen wird, die dank ihrer

Lebensstellung, Erziehung und Überlieferung zu Hilfstruppen aller Führer des Volkes berufen sind, färbt schließlich auch auf die Schichten des deutschen Volkskörpers ab, die der sittlichen Lebenserhöhung schwerer zugänglich sind, genau so, wie dies ja leider im umgekehrten Fall, bei dem moralischen Absturz aller besitzenden Klassen zum Schaden des Volkes geschehen ist.

Sieht die „entrechtete Masse“, wie sie sich gern nennt, daß Name und Reichthum verpflichten, daß die Männer in führenden Stellen auch wirklich, sittlich betrachtet, Führer des Volkes sind, daß sie ihr eigenes Ich dem Wohl der Volksgesamtheit freiwillig unterordnen, so folgt sie ebenfalls, moralischem Zwang gehorchend, dem guten Beispiel und Vorbild, indem sie Beruf und Arbeit als eine ernste Verpflichtung gegenüber der Allgemeinheit, der völkischen Masse auffaßt, indem sie Kraft und Verstand, Gesinnung und Energie nicht bloß in den Dienst des Erwerbs, sondern des Landes stellt. — Aus solcher Lebensanschauung, die das Volk mit der Tat beweist, fließt ihm als schönster Lohn neben dem haren Entgelt, den ihm die Arbeit einträgt, das Bewußtsein der Pflichterfüllung, der Unentbehrlichkeit an einem bestimmten Platz.

Auch in politischer Hinsicht wird diese sittliche Wandlung nicht ohne Einfluß sein. Sobald nämlich das Bewußtsein treulicher Pflichterfüllung, die jedem das Seine bringt, das Gefühl der Unerseßbarkeit des moralischen Eigenwerts, das einflußreiche, verantwortungsfrohe Führer in einem fleißigen und begabten Volke selbst hervorrufen können, den einzelnen deutschen Bürger von innen heraus ergriffen und reslos durchgerungen hat, verschwindet jener tolle, krankhafte Größenwahn, der sich in den Köpfen hartnäckig festgesetzt hat und auf die Masse des Volkes übergesprungen ist. Das sinnlose Streben nach Gleichheit der Ziele, Rechte und Pflichten, das Alpha und Omega der kommunistischen Lehre, das, ins Praktische übersetzt, den Untergang der Nation, wie der Kultur sicher zur Folge hätte, wird in das Reich der Hirngespinnste verbannt.

Haben wir unser Volk erst einmal innerpolitisch so weit zur Vernunft gebracht, dann wird es Zeit für deutsche Lebenskraft sein, sich auch der moralischen und geistigen Wiedergeburt unseres gesamten Volkes als nationaler Einheit tatkräftig zuzuwenden — damit es diese Einheit und diese Einmütigkeit, wo es um Existenz, Zukunft und Selbsterhaltung des deutschen Volkskörpers geht, nach außen so gut wie nach innen wirksam betätigen kann.

Das deutsche Moralbewußtsein, das einst bei Ausbruch des Krieges so herrlich aufgeflammt war, um dann so jäh zu erlöschen oder erstickt zu werden, so daß es nur noch als Fünkchen unter der Asche glimmt, muß von den Schlacken befreit und von neuem angefaßt werden. Wie das zu geschehen hat? Zunächst, indem das Gefühl für deutsche Ehre und Würde im Volke wieder geweckt, ihm das moralische Rückgrat unzweideutig gestärkt wird. Wir kommen über die nationale Enttäuschung und Verwirrung durch das Kriegsende innerlich nur hinweg, wenn wir uns auf uns selbst, auf unsere Überlieferung, die Früchte deutschen Fleißes und deutscher Leistungskraft, den Einfluß deutschen Geistes auf den Entwicklungsgang der Menschheit neu besinnen. Ohne überheblich und unbescheiden zu sein, was unserer Lage natürlich nicht entspräche, müssen wir das Bewußtsein eigener Notwendigkeit zur Unentbehrlichkeit steigern. Weil ohne dies Gefühl tätiger Selbstbehauptung die Möglichkeit der Entwicklung unwiederbringlich abstirbt. Sind wir erst

einmal wieder in den Besitz unseres starken, gesunden Pflichtbewußtseins gegenüber der Weltkultur, der Weltentwicklung gelangt, so blüht die Liebe zum Land, die Liebe zur deutschen Nation im Schoß der völkischen Masse auch von neuem empor. Kein schwächlicher Patriotismus, der von der Phrase lebt, der kraftloses Selbstbedauern, entnervendes Winseln auslöst, sondern ein fester Glaube, ein entschlossenes Bekennen zur deutschen Art und Kultur, das im Zusammenfassen sämtlicher Schaffenskräfte dem Ziel der Erneuerung zustrebt. — Diesen Vaterlandsstolz, der sich in fruchtbarer Arbeit, tätiger Selbstverleugnung und Selbstbescheidung erschöpft, so zu erwerben, daß er nie mehr verloren geht, ist Aufgabe unseres Volkes.

Hat es sie wirklich erkannt und strebt es ihrer Erfüllung mit allen Kräften entgegen, so stirbt das häßlichste Zeichen nationaler Versklavung, jene hündische Regung, die uns am meisten verlegt, am tiefsten gedemütigt hat: das Kriechen vor dem feindlichen Ausland. Die Stärkung des Selbstbewußtseins, die Aufrichtung der Nation durch Liebe und Opfermut im Dienste der Allgemeinheit ist Voraussetzung ihrer Zukunft und fruchtbaren Existenz.

Natürlich muß Hand in Hand mit dieser Entwicklung durchaus moralischer Art die praktische Wiederbelebung sämtlicher Arbeitsfaktoren, die Stabilisierung des Marktes und der Finanzkraft gehen, damit ein nationales Wirtschaftsgebilde entstehe, zuverlässig genug, um den geistigen Neubau zu tragen. — Aber nicht so sehr von dieser realen Grundlage selbst, dem faktischen Wiederaufbau, der Begleit- und Folgeerscheinung der sittlichen Auferstehung jungdeutscher Kräfte, sondern in erster Linie von dieser Versittlichung selbst, die ihn herbeiführen muß, hängt die wirtschaftlich-kulturelle und politische Neugestaltung des großdeutschen Reiches ab.

Wenn unser Vaterland ehrlich um seinen geistigen Ruhm, seine Verjüngung kämpft, wenn es Verzweiflung und Schande als einen Hebel benützt für seine innere Entfaltung, wenn es aus eigener Kraft den Platz zurückerobert, auf dem es Geltung gewinnt im Kreise der Kulturnationen, so dürfen wir wieder hoffen, daß sich in Zukunft erfüllt, was früher schon Faktum war! Es wird als politischer und sittlicher Überwinder eigener Kulturverbrechen die moralische Führung unseres mißhandelten Erdteils fest in die Hände nehmen, nicht, um den Kontinent zu knechten und zu beherrschen, sondern um zu bedeuten, wie in vergangener Zeit: das Gewissen der Welt.

Diese Perspektive legt die Vermutung nahe, daß der entsetzliche Krieg für jene Nation, deren politische Macht er unbarmherzig zerbrach, nicht ohne Bedeutung war: mitten im tiefsten Unglück stellen wir dankbar fest, daß er, trotzdem sein jäher und unvermuteter Abschluß die deutsche Geisteselite so gut wie mundtot gemacht, gerade durch jenen Frieden, welchen der Materialismus aus Angst vor Not und Ruin unter dem Druck der Feinde mit herbeiführen half, dem deutschen Idealismus in die Hände gearbeitet hat. Denn er wirft die deutsche Nation langsam — doch unaufhaltsam — durch die verzweifelte Armut, in die er sie nach und nach natürlich versetzt wird, aus Vagheit und Egoismus auf jenen Besitz zurück, der ihre letzte Zuflucht und ihre Verheißung bleibt, der Eigentum und Gemeingut des ganzen Volkstörpers war, aber als ein verstaubtes, veraltetes Überbleibsel einer vergangenen Zeit in die Kumpelkammer verbannt schien: ich meine die sittliche Kraft nicht nur auf dem Schlachtfeld, wo sich der wehrhafte Teil der

Deutschen stets bewährt hat, sondern auch daheim, als Zivilkurage, die uns so weithin gefehlt hat.

Der Glaube an Deutschlands Zukunft, Deutschlands Unsterblichkeit, war Ausgangspunkt meiner Gedanken. Ihr letzter Zweck aber ist, diesen Glauben nicht nur zu stärken, sondern ihn zu verbreiten, ihn als eine zukunftsfrohe, unzerstörbare Saat in die Gemüter zu pflanzen, die trostlos oder verzagt den Untergang Deutschlands befürchten. Möchte es mir gelingen, dem heißersehnten Ziel ein wenig näher zu kommen, damit meine Zuversicht Gemeingut des ganzen Volkes, der obersten Führer so gut wie des einfachen Mannes wird.



Arbeit an der Jugend

Von Erich Karwiese



Als ein Ringen um ihre Seele kann man die Arbeit an der Jugend ansehen. Die Zahl der Jugendpflege treibenden Vereine ist, so kann man getrost sagen, Legion. Wie der Zahl nach, so ist auch die Art der Betätigung, sei es mittelbar oder unmittelbar, überaus vielgestaltig, deutscher Eigenart entsprechend. Neben denen der Sozialdemokratie bereichern die Jugendgruppen der bürgerlichen Parteien in neuester Zeit das bunte Bild. Aber glücklich kann man diese Errungenschaft des Parlamentarismus für die Jugend selbst nicht bezeichnen.

Heute gehört Jugendpflege und Jugendfürsorge zum Ressort des Wohlfahrtsministers. Die beabsichtigte gesetzliche Einrichtung von Jugendämtern wird durch die Verquickung der Jugendpflege mit sozialen Maßnahmen für Jugendliche, die zweifellos einen erheblichen politischen Beigeschmack haben, die erstere noch mehr als bisher zum Zankapfel der politischen Parteien machen. Letzten Endes gehen die Bemühungen der Linksparteien doch darauf hinaus, durch Gesetz eine Handhabe zu erhalten, die freiwillige Jugendpflege lahmzulegen und an ihre Stelle eine verstaatlichte in ihrem Sinne zu setzen. Mit aller Kraft muß gegen dieses Ziel des Sozialismus angekämpft werden. Instinktiv tut das auch die freie Jugendbewegung, die sich selbst führt, aber vielfach recht unschöne Auswüchse gezeitigt hat.

Überall da, wo in den Jugendpflegeausschüssen eine rote Mehrheit herrscht, da kommen natürlich die vaterländischen Vereinigungen in pekuniärer Hinsicht zu kurz. „Vaterländisch“ und „deutsch“, das sind zwei Begriffe, die den Linksparteien am schwersten auf der Seele liegen, denn, haben sie erst Fuß gefaßt im Herzen ihrer Jugend, dann ist's mit Internationalismus und Pazifismus vorüber. Im Verein mit der in Preußen demokratisch geleiteten Schule muß daher überall da, wo die Jugendpflegeausschüsse unter sozialdemokratischem Einfluß stehen, alles niedergehalten werden, was dazu führen könnte, in der Jugend die Sehnsucht nach des alten